RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Benjamin Neukirch

Bey dem höchst-glücklichen Einzuge/ Und der am 28. November 1708. darauf erfolgten Vermählung Beyderseits Majestäten/ Friderich/ Königes in Preussen/ Und Sophia Louysä/ Gebohrner Hertzogin von Mecklenburg, [et]c. [et]c.

Cölln an der Spree: druckts Ulrich Liebpert, 1708

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794970568

Abstract: Festschrift Friedrich <Preußen, König, I.> und Sophie Luise <Preußen, Königin>

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

F 17. 22

28. 11. 1708

Bey dem höchst-glücklichen

Einzuge/

Und der am 28. November 1708. darauf erfolgten

Vermählung

Beyderseits Majestäten/

Friderich/

Königes in Preussen/

Und

Sophia

Louysa/

Gebohrner Hertzogin von Mecklenburg/ ꝛc. ꝛc.

Wolte seine allerunterthänigste

Devotion bezeigen

Benjamin Neukirch.

Cölln an der Spree/ druckts Ulrich Liebpert/ Königl. Preuß. Hoff-Buchdr.

(90)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794970568/phys_0001
DFG

DJe lange Nacht ist hin/ und der so schwere Tag/
Da Preussens Herrligkeit auf Todten-Küssen lag:
Da unsre Hoffnung fiel/ und man in zweyen Leichen/
Der Schönheit Sonne sah'/ der Jugend Lust erbleichen.
Charlotte starb vorher/ und Friderich hernach:
Der zarte Friderich/ von dem ein jeder sprach:
So war Dein König auch o Preussen/ in der Wiegen.
Dis Kind wird so/ wie Er/ bey Ruh' und Friede siegen/
Durch Güte mächtig seyn. Was aber sind wir doch?
Wir segeln auf der See der Freuden allzuhoch/
Und prophezeyen offt von weit-entfernten Dingen;
Indessen lässet GOTT uns nähere gelingen/
Die keiner abgezielt. So groß/ als dazumahl
Des Landes Jauchtzen war/ so groß war auch die Qual/
Als unser Wunsch verschwand/ und wir in wenig Tagen/
Das/ was uns kaum ergötzt/ schon wieder musten klagen.

Wie dorten den Marcell das grosse Rom bereut;
Wie du o Maro/ sangst von seiner Tapferkeit;
Und so/ wie Livia erstarrt/ als sie gelesen/
Was Ihr Marcellus war/ und würde seyn gewesen;
So brach auch unser Hertz: So sang auch unser Chor/
Das Chor des Musen-Volcks/ viel leiser/ als zuvor.
Die meisten säufftzten nur/ und schrieben aller Orten
Zwar Preussens Thaten an; Doch nur mit halben Worten;
Doch noch mit halber Furcht/ daß diese bittre Pein
Von einer mächtigern nicht möchte Mutter seyn.
Wie? rieffen wir bestürtzt: ist dieses nun das Glücke/
Daß unsren König krönt? flieht Zeiten! flieht zurücke!
Verfloßne kehret um! und zeigt dem Himmel an/
Was unser Friderich für Gottes Heer gethan.
Sagt Armen/ wie Er euch mit Wohlthat unterstützet!
Sagt Reiche/ wie Er euch durch strenges Recht geschützet!
Sprecht Freunde/ was Sein Arm für euer Heyl gewagt!
Sprecht Feinde/ was Sein Mund zu euer Ruh' gesagt!
So schrie'n/ so klagten wir. Der Schmertz drang in die Glieder:
Die Glieder gaben ihn dem Munde doppelt wieder:
Der Mund behielt ihn nicht: er trug ihn in den Wald/
Allwo er wie man sagt/ noch heute wiederschallt:
Allwo auch wie man spricht/ die treue Philomele
Nicht so/ wie sonsten/ nur in ihrer Wittwen-Höle/

Den

Den Raub der Jungen klagt/ den todten Buhlen meint;
Nein; sondern inniglich um unsren Printzen weint.
Der Preussen Held allein/ ihr grosser Held alleine/
Blieb im Gewichte stehn/ gleich einem Felsensteine/
An den das wilde Meer zwar seine Wellen schlägt;
Der aber mehr die Fluth/ als Ihn die Fluth bewegt.
Ihn drückte ja wohl auch/ was wir so schwer empfunden:
Er fühlte mehr/ als wir/ die Tieffe Seiner Wunden:
Doch unser Trost zu seyn/ verbarg Er alles Leid:
Doch länger uns zusehn/ zog Er auf kurtze Zeit
Aus unsren Augen weg. Es ist in kühlen Gründen/
Wo Zechus einst gewohnt/ ein kleiner Orth zu finden/
Der immer lustig ist/ wo immer Wasser quillt/
Das der Gesunden Durst/ der Krancken Schmertzen stillt.
Man sagt/ das Phöbus hier sein Lager aufgeschlagen/
Als er der Daphne Raub in stiller Angst ertragen:
Daß er halb Todten hier das Leben wiederbracht/
Und eben auch allhie sein süßes Spiel erdacht/
Sein süßes Lauten-Spiel/ bey dem er offt das Essen/
Dich endlich Hyacinth/ dich Daphne selbst/ vergessen.
Hier war es/ da der Held fast kranck sich niederließ.
Der Wunsch/ den gantz Berlin aus vollem Hertzen stieß/
War vom Verhängnisse schon längsten unterschrieben.
Ich wil/ sprach es/ dein Fürst sol leben und auch lieben/

Und wieder frölich seyn. Geh Amor! fuhr es fort:
Geh' auch Vergessenheit! Eilt! flieget an den Ort/
Wo König Fridrich ist. Du geuß Ihm/ wenn Er winket/
Von Lethens Wasser zu! Du flöß' ihm/ wenn Er trincket/
Der Liebe Balsam ein! Gesagt/ und auch geschehn.
Der König hatte kaum den Wunder-Brunn gesehn;
Kaum hatt' Er Hand und Mund am Becher angesetzet;
Als Ihn ich weiß nicht/ was für eine Lust ergötzet:
Als Er ich weiß nicht/ was für einen Trieb empfieng/
Der erstlich in das Blut/ denn in die Sinnen gieng/
Und endlich Meister ward. Ach! sprach der fromme König/
Was seyd ihr Schäfer doch! Ihr habt an Gütern wenig;
Doch Freude mehr/ als ich. Ihr liebet ohne Scheu:
Und wo Cypressen seyn/ legt ihr auch Myrthen bey.
Stirbt euch die Phyllis hin/ nehmt ihr die Doris wieder.
Ich steh' mit Aengsten auf/ mit Angst leg' ich mich nieder/
Und schleppe wo ich geh'/ stets meine Todten nach.
Ach! rief der Wieder-Schall. Wer klagt mein Ungemach?
Wer fuhr der König fort/ ersetzt mir/ die ich liebe?
Die Liebe/ klang der Thal. Daß Liebe nur betrübe/
Daß weiß ich/ sprach der Held: von ihr komt meine Müh'.
Ist Liebe mehr/ als Witz? mehr/ als Philosophie?
Sophie/ rieff Echo nach. Schmertzhafftes Angedencken!
Versetzte Friderich: Kanst Du Sie wiederschencken?

Char-

Charlotte ist erblaßt/ die schöne Königin.
Mit Ihr starb auch Sophie. Sophie ist schwerich hin.
Schwerin erklang der Wald. Sol sie Schwerin mir geben?
Wohlan! so laßt uns denn uns nach Schwerin erheben!
Sprach abermahls der Held. Wie wenn ein Funcke sich
In feste Ballen setzt/ nicht bald auch äusserlich
Die gantze Gluth erscheint: Sie kömmet nur geschlichen:
Sie wartet/ bis ihr Feind/ die Feuchtigkeit/ gewichen
Und alles feurig ist: Denn dringt sie durch das Haus/
Greifft Dach und Giebel an/ und schlägt in Flammen aus:
So schleichet Amor auch. Erst reitzt er uns zum Schauen:
Denn macht er unvermerckt/ daß wir ihm weiter trauen:
Und endlich bricht er loß. Der König kam und sah':
Er sah'/ Er stutzt'/ und gleich war auch das Feuer da/
Das Dido ehermahls in dir die alten Flammen
Mit neuen ausgelescht. Wer fragt Er/ kan verdammen/
Was GOtt und Himmel wil? Charlotte/ gute Nacht!
Das sey das letztemahl betrübt an Dich gedacht.
Hinfort wil ich erfreut Dich in Sophien nennen/
Und in der Lebenden noch für die Todte brennen.
Was unser Held gesagt/ das ist numehr vollbracht.
Er komt und bringt den Schatz/ der Todte lebend macht.
Er bringt die Königin. Der Stücke starckes Knallen
Läßt Amor/ deinen Sieg hoch in der Lufft erschallen:

Und Fama nimt den Schall/ und trägt ihn durch die Welt/
Viel weiter/ als der Mohr/ als Peru Tafel hält.
Wir alle seynd erstaunt. Wir sehn das neue Wunder/
Das unsren Held entzündt/ und Er mit gleichem Zunder
Zum Lieben angefeurt. Schaut! wie Sie nach Ihm blickt:
Schaut! wie auch Ihn zugleich Ihr holder Blick erquickt!
Sie zweifelt/ ob Sie Ihn/ Er/ ob Er Sie recht höret:
Das Ohr wird durch das Hertz/ dis durch den Mund gestöret:
Und eines klaget stets das andre schertzend an:
Da keines doch für Lust weiß/ was es selbst gethan.
So lacht' Aurora nicht/ da Sie auf ihrem Wagen/
Dem keuschen Cephalus dich lieb' ich/ konte sagen:
So säufftzte Phöbus nicht/ da Er Boline/ sprach/
Boline/ fliehe nicht! Apollo folgt dir nach:
Als deine Fürstin jauchtzt/ Held/ daß Sie Dich bewogen;
Alß Dich o Held/ verlangt/ eh' Sie hier eingezogen.
Was ist unmöglich nun nach dieser neuen That?
Wer lebt/ dem nur hievon jemahls geträumet hat?
Gleichwol ist es geschehn mein König/ und erfüllet.
Was keiner je gehofft/ hat unsern Schmertz gestillet.
Wir dencken nun nicht mehr an die verrauchte Zeit:
Wir dencken nur wie Du/ auf süsse Fröligkeit:
Auf Lorbern/ die Dich Held/ als Sieger krönen sollen:
Auf Rosen/ die wir Dir Sophia/ streuen wollen.

O Preussen / preise GOtt! da Mars sonst alles drückt /
Bellona ras't und tobt / die Hölle fast erschrickt /
Die Tiefse sich bewegt / und die verdammten Seelen
Kaum für der Bomben Last / in ihren Jammer-Höhlen /
Hinweiter sicher seyn; so sitzest Du in Ruh:
So werffen wir vergnügt einander Bluhmen zu:
Wie etwan Salomo / zu deiner Zeit geschehen /
Da man nur Fried' und Gold / nicht Krieg und Blut gesehen:
Da Thyrsis nicht geklagt; Mein König fällt mir schwer:
Und alle Welt noch rief; mehr Salomonen her!
GOtt hat uns zwar versucht; doch nur auf wenig Stunden.
Was uns das Grab entrückt / das ist auch schon verwunden.
Nun Fridrich wieder liebt / nun Er so glücklich liebt /
Scheint alles nur ein Traum / was uns jemahls betrübt.
Das war es / was wir offt von Jhm erbitten wolten:
Allein wir wusten nicht / ob wir es bitten solten.
Jetzt komt Er uns zuvor / und bringt auf einen Tag
Mehr / als wir je gedacht / als keiner bitten mag.
Was Amphitrite sol und Pallas seyn gewesen;
Was uns Diana scheint / wenn wir die Fabeln lesen;
Ist nicht mehr Fabelwerck. Heut wird es offenbar.
In Dir Sophie / allein stellt Er sie alle dar.
Du bist mehr / als das Heer der Heydnischen Göttinnen.
Dort muste der Poet die Tugend nur ersinnen:

Hier tritt sie lebend auf. Wir schauen dich nicht an
Als eine Königin/ die uns gebiethen kan:
Nicht/ als ein Ober-Haupt/ das jeder muß verehren:
Nein; sondern/ als ein Bild/ das uns die Demuth lehren/
Und künfftig der Vernunfft zur Regel dienen soll.
So war nicht Griechenland von Hectors Thaten voll;
Nicht von Alcidens Ruhm; als wir von deinen Strahlen.
Man darff nicht ruffen wir/ erst Preussens Siege mahlen!
Was Friderich in Dir dem Lande zugewand/
Ist mehr/ als/ was sein Arm durch alle Siege fand.
Weicht stoltze Herrscher/ weicht! die ihr mit falschen Waffen/
Wie Pyrrhus/ alles denckt in euren Schoß zu raffen!
Die ihr bey Friede Krieg! bey Kriegen Friede! schreyt:
Mit Todten-Knochen spielt/ von Blute truncken seyd:
Ihr habt kaum einen Theil von einem wahren Helden.
Was wird man wenn ihr sterbt/ von euch in Büchern melden?
Nichts/ als/ daß ihr gesiegt; doch auch sehr viel gewagt:
Ein frembdes Land zerstört; doch eures auch geplagt:
Und offt in einer Nacht/ da wir der Ruh' genossen/
Ein gantzes Fürstenthum vor einer Stadt verschossen.
Wer so auf Ehre denckt/ der dencket nur auf Schein.
Ein Held muß lauter Hertz/ doch auch voll Tugend seyn.
Dein König Preussenland/ ist auch gewohnt zu siegen:
Allein Sein Sieg ist stets das Ende von den Kriegen:

Sein

Sein Krieg ein Friedens-Schild: Sein Schwert der Fe-
der-Kiel/
Der Maaß und Regeln schreibt/ wenn man uns stöhren wil.
Er schläget/ wenn Er muß: doch mitten in den Wellen
Der strengen Krieges-Fluth sieht man Ihn Rechte stellen:
Sieht man Ihn Städte bau'n/ mit GOtt zu Rathe gehn/
Und den halb-leeren Thron durch neuen Glantz erhöhn.
O ewig-grosser Held! O Vater! möcht ich sprechen:
Wo nehm ich Feuer her/ so schleunig auszubrechen/
Als es Dein Lob erheischt? Dir ist es nur ein Spiel/
Mit Wundern umzugehn: Uns aber ists zuviel/
Sie nur recht anzuschaun. Wir dichten/ wir beschreiben:
Doch/ weil wir gantz verrückt bey einem stehen bleiben/
So sieht Dein Auge schon/ was Dich noch grösser macht:
So hat Dir GOtt auch schon was höhers zugedacht.
So zieh' denn ein/ o Held! zieh' ein/ Du Licht der
Schönen!
Ihr seyd allein geschickt/ Euch nach Verdienst zu krönen/
Eu'r eigner Lohn zuseyn. Das donnernde Geschütz
Kracht abermahls empor: doch so kan nicht der Blitz
Aus den Canonen gehn/ aus den Carthaunen dringen/
Als wir von lauter Wunsch frohlockend wiederklingen.
Komm! rufft ein jeder/ komm/ verlangte Königin!
Sieh nicht auf Gold und Pracht! nim̃ unsre Hertzen hin!

Wenn

Wenn Dir das Glücke wird in vollen Ampeln brennen/
So glaube/ daß wir Dir noch weit ein mehrers gönnen.
Wenn Amor sprechen wird: Schlaf Sonne/ schlafe doch!
So dencke nur alsdenn/ gantz Preussen wachet noch/
Und lieget für Dein Heyl mit Weyrauch auf den Knien.
Denck auch so/ wenn die Nacht wird aus der Kammer fliehen:
Denck es/ wenn sich Dein Held mit Dir zur Tafel setzt!
Wir finden nichts an Dir/ was uns nicht auch ergötzt.
Du findest nichts an uns/ als treu-ergebne Seelen/
Als Zungen voller Brand/ die nie Dein Lob verheelen.
So spricht das gantze Volck. GOtt höre/ was es spricht!
Er schlage/ was aus Neid Dein Wohlseyn unterbricht!
Er segne/ was Dich liebt! Jedoch/ wer wil Dich neiden?
Was unser Friderich heißt Seinen Trohn bekleiden/
Ist über allen Neid. Herrscht beyderseits in Ruh!
Die Liebe wehe stets Euch Ambra-Lüffte zu!
Der Himmel sey für Euch zu allen Stunden offen!
Er sey es/ wo sonst viel nichts dürffen von ihm hoffen!
Er sey es/ eh' Euch noch Gefahr und Ubel kränckt!
Und wo mein frohes Hertz darff wünschen/ was es denckt/
So laß' er mit der Zeit in Curem Reich' auf Erden/
Die Grentze des Codans zum Mittelpuncte werden!

O Preussen/ preise GOtt! da Mars sonst alles drückt/
Bellona ras't und tobt/ die Hölle fast erschrickt/
Die Tieffe sich bewegt/ und die verdammten Seelen
Kaum für der Bomben Last/ in ihren Jammer-Höhlen/
Hinweiter sicher seyn; so sitzest Du in Ruh:
So werffen wir vergnügt einander Bluhmen zu:
Wie etwan Salomo/ zu deiner Zeit geschehen/
Da man nur Fried' und Gold/ nicht Krieg und Blut gesehen:
Da Thyrsis nicht geklagt; Mein König fällt mir schwer:
Und alle Welt noch rief; mehr Salomonen her!
GOtt hat uns zwar versucht; doch nur auf wenig Stunden.
Was uns das Grab entrückt/ das ist auch schon verwunden.
Nun Fridrich wieder liebt/ nun Er so glücklich liebt/
Scheint alles nur ein Traum/ was uns jemahls betrübt.
Das war es/ was wir offt von Ihm erbitten wolten:
Allein wir wusten nicht/ ob wir es bitten solten.
Jetzt komt Er uns zuvor/ und bringt auf einen Tag
Mehr/ als wir je gedacht/ als keiner bitten mag.
Was Amphitrite sol und Pallas seyn gewesen;
Was uns Diana scheint/ wenn wir die Fabeln lesen;
Ist nicht mehr Fabelwerck. Heut wird es offenbar.
In Dir Sophie/ allein stellt Er sie alle dar.
Du bist mehr/ als das Heer der Heydnischen Göttinnen.
Dort muste der Poet die Tugend nur ersinnen: